

Neue Bücher

ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM

Konrad Raiser, 500 Jahre Reformation weltweit. Studienreihe Luther 7. Luther Verlag, Bielefeld 2016. 232 Seiten. Pb. EUR 12,95.

Auch oder gerade im Jahr des 500. Reformationsjubiläums zeigt sich, dass dieses Ereignis sehr häufig ausschließlich mit Martin Luther und dessen Aktivitäten in Verbindung gebracht wird. Dies hängt verständlicherweise damit zusammen, dass im allgemeinen Bewusstsein – vor allem in Deutschland – der Beginn der Reformation am Wittenberger Thesenanschlag von 1517 festgemacht wird. In dem vorliegenden Band 7 einer Reihe von Studienheften zu Martin Luther und der Geschichte der Reformation unternimmt es Konrad Raiser, der ehemalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, die Reformation als gesamteuropäisches Ereignis zu verstehen und ihre weltweite Bedeutung darzustellen und kritisch zu untersuchen.

In einem ersten von insgesamt vier Schritten betrachtet er zunächst die Geschichte der Reformation aus europäischem Blickwinkel und ordnet sie in die weitere Geschichte von Reformen in der lateinischen Kirche seit dem 12. Jahrhundert ein. Hier zeigt sich die

Reformation als „ein vielgestaltiger Prozess mit unterschiedlichen Zentren und Akteuren“ (59), der keinesfalls nur auf Luther als Initiator zurückgeführt werden kann. Daher werden im zweiten Kapitel des Buches die „Profile reformatorischen Christentums“ dargestellt, die die Vielfalt und Vielgestaltigkeit an Kirchen deutlich machen, die die Reformation aus ihren verschiedenen Ansätzen hervorgebracht hat. In einem dritten Kapitel wird der Blick auf die ganze Erde gelenkt: Raiser stellt die missionarische Expansion der reformatorischen Kirchen dar. Hierbei wird deutlich, dass bei dieser Ausbreitung vor allem Ideen aus dem Pietismus und der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts die Triebkräfte waren. Ergebnis ist ein heute deutlicher Schwerpunkt des Christentums im globalen Süden, das allerdings stärker von Kirchen geprägt ist, die nicht aus der „klassischen“ Reformation hervorgegangen sind, sondern in denen sich ein neues christliches Profil gebildet hat. Raiser zeigt folglich im vierten Kapitel auf, dass die weltweite Bedeutung der Reformation nicht in direkten gesellschaftlichen Veränderungen liegt oder gar in der Ausbildung des modernen Freiheits- und Demokratieverständnisses, sondern eher in der Herausbildung einer „protestantischen“, gesellschaftlichen und

politischen Kultur“, die aber heute vermehrt Widerspruch erfährt insofern ihr universale Gültigkeit zugesprochen wird. Daher fordert der Autor von den reformatorischen Kirchen, sich neu Rechenschaft über das Prinzip der Rechtfertigungslehre zu geben. An dieser Stelle kommt für ihn die Auseinandersetzung mit der pfingstlich-charismatischen Bewegung in den Blick ebenso wie die bisherige Bedeutung bzw. der in Zukunft zu leistende Beitrag der reformatorischen Kirchen für die weltweite ökumenische Bewegung im Hinblick auf eine „Einheit (der Kirchen) in versöhnter Gemeinschaft“ wie auch im Hinblick auf die in der Schrift verheißene zukünftige Einheit der Menschheit und der ganzen Schöpfung.

Im Zentrum steht für Raiser der Begriff der Pluralität. Zum einen ist dies die Pluralität der reformatorischen Kirchen selbst, die nicht zuletzt zur Pluralität der Weltchristenheit heute geführt hat. Gleichzeitig wird diese Pluralität zur Herausforderung „auch für die überkommene konfessionelle Identität der ehemals sendenden reformatorischen Kirchen“ (214). Er hebt andererseits die „Kraft der Erneuerung“ des reformatorischen Protestantismus hervor und hegt die Hoffnung, „dass der reformatorische Protestantismus sich als Kraft der kulturellen Transformation in der Einen Welt erweisen könnte“ (221).

Das Buch ist insgesamt beinahe zu einer Art Handbuch geraten, das

einen guten kirchenkundlichen Überblick über die Facetten der aus der Reformation entstandenen Kirchen bietet. Nicht zu Unrecht hebt Raiser hervor, dass in Zukunft – vor allem im globalen Süden – die Beziehung der reformatorischen Kirchen zum pfingstlich-charismatischen Christentum existentiell wichtiger ist als die bisher im Zentrum stehende Beziehung zur römisch-katholischen Kirche (166). Wichtig ist daher auch seine Überlegung zur Frage, ob die pfingstlich-charismatische Bewegung eine „neue Reformation“ ist (182–195), die als „ökumenische Herausforderung für die reformatorischen Kirchen und den historischen Protestantismus“ gesehen werden. Für den Blick auf die weltweite Ökumene wäre es vielleicht interessant und auch hilfreich gewesen, auch die römisch-katholische Kirche als Ergebnis der Reformation (das Konzil von Trient war schlussendlich eine Reaktion auf die Forderungen der Reformatoren und hat die Grundlage für die heutige römisch-katholische Kirche gelegt) mit in die genannte Vielfalt einzubeziehen und auf diese Weise auch die Kirchen im globalen Süden auf ihre historische Beziehung zur römischen Kirche aufmerksam zu machen.

Für Leser und Leserinnen, die ihren Blick weiten und eine verengte Sicht auf die Reformation wie auch eine für Deutschland typische Verengung des Begriffs Ökumene auf die Beziehungen zwischen der

Evangelischen und der Katholischen Kirche überwinden möchten, ist dieses Buch ein unverzichtbarer Augenöffner.

Dagmar Heller

Heinz Schilling, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. C.H. Beck Verlag, München 2016. 4. aktualisierte Auflage 728 Seiten. Gb. EUR 19,95.

Die Lutherbiografie von Heinz Schilling kann man schon fast als eine Art „Klassiker“ unter den neueren Lutherdarstellungen betrachten. Das 2012 zum ersten Mal erschienene Werk liegt in der zum Reformationsjubiläum aktualisierten Fassung bereits in der 4. Auflage vor.

In einem Prolog erläutert Schilling die Perspektive seiner Darstellung: „Luther als Mensch einer Epoche des Glaubens und des Umbruchs“ (13–19). Die historische Verortung will eine voreilige „Vereinnahmung“ Luthers hinterfragen und einem verklärenden und mystifizierenden Gedenkkult entgegenwirken. Der Reformator ist in seiner sperrigen Eigenart und seiner historischen Fremdheit wahrzunehmen, was für Schilling beinhaltet, ihn als „Mann in der Zeit und die Zeit in dem Mann verständlich“ zu machen (18).

In chronologischer Abfolge werden in drei Hauptstadien Luthers Leben und sein reformatorisches

Wirken entfaltet. Der erste Teil behandelt in drei Unterkapiteln die Jahre 1483–1511. Anknüpfend an das Stichjahr 1483, dem (vermutlichen) Geburtsjahr Luthers, werden wie in einem Zeitpanorama zunächst die vielfältigen Dynamiken und soziokulturellen Umbrüche der spätmittelalterlichen Gesellschaft in Europa aufgezeigt, bevor es, vor diesem Hintergrund, um die biografischen Stationen von Luthers „Kindheit, Studium und ersten Klosterjahren“ (21–114) geht. Im zweiten Hauptteil „Wittenberg und die Anfänge der Reformation (1511–1525)“, der sich über sechs Kapitel erstreckt, wird die reformatorische Frühphase beleuchtet (115–356). Neben dem Konflikt auslösenden Ablasstreit mit seinen publizistischen, kirchlich-politischen und insbesondere theologischen Folgewirkungen (Wormser Reichstag, Bann, Papst-/Kirchenkritik) stehen Luthers abgrenzende Positionierungen und Interventionen während der „Wittenberger Unruhen“ und des Bauernkrieges sowie seine Eheschließung und Familiengründung im Fokus der Darstellung. Der dritte Hauptteil widmet sich unter dem Thema „Zwischen Prophetengewissheit und zeitlichem Scheitern“ (357–618) in vier Teilkapiteln den Jahren 1525–1546. Dabei rücken die sich herausbildenden Konturen einer evangelischen Kirchenordnung, die pointierten Abgrenzungen und weitreichenden Kontroversen mit Erasmus (Willens-